

Martiniklänge

zur Passionszeit

**BACH
CHOR**
SIEGEN

Do | 18. Februar
19.30 Uhr

LIVESTREAM
www.bachchor.de



memoria passionis – Gedächtnis des Leidens

Ulrich Stötzel | Orgel

Dr. Astrid Greve | Impuls

Ute Waffenschmidt-Leng | Lesungen

Gedächtnis des Leidens als gefährlich-befreiende Erinnerung

Es gibt gefährliche Erinnerungen.
Erinnerungen, die stören, verstören, aufstören.

Nicht romantisch-verklärende Erinnerungen sind das, die mich versöhnt sein lassen mit dem gelebten Leben - wie Fotoalben, Bilder, die ich gern noch einmal anschau.

Es sind vielmehr jene Erinnerungen, die meine Schmerzpunkte berühren, an meine Herzhaut rühren. Sie kratzen den Schmerz wieder frei. Reißen alte Verletzungen auf.

Erinnern mich an das, was ich einmal schmerzlich vermisst habe, an begrabene Träume, an Menschen, die ich liebte und die ich begraben musste, erinnern mich – an mich selbst.

Es sind Erinnerungen, die mit dem Schmerz auch die ganze, behutsam verhüllte Sehnsucht wieder wecken.

Es sind Erinnerungen, die mein Einverständnis mit dem, was ist, plötzlich in Frage stellen. „Sie beleuchten für Augenblicke grell und hart die Fraglichkeit dessen, womit wir uns längst abgefunden haben“, sagt der große Theologe Jean Baptiste Metz, und bezeichnet sie auch als gefährliche Erinnerungen.

Solche gefährlichen Erinnerungen sind immer konkret, persönlich, aus gelebtem Leben erwachsen – und sie müssen erzählt werden. Wieder und wieder.

Es gibt sie nicht nur für ein einzelnes Menschenleben, es gibt sie auch für eine ganze Gesellschaft. Am Gedenktag an die Shoa, am 27. Januar, konnte, wer wollte, sich mit solchen verstörenden Erinnerungen konfrontieren. In den Erzählungen der Zeitzeugen und -zeuginnen, die es noch gibt und die noch zu uns sprechen, tauchen solche beunruhigenden Erinnerungen auf – „wie gefährliche unkalkulierbare Heim-suchungen aus der Vergangenheit. Es sind Erinnerungen, mit denen man rechnen muss, Erinnerungen sozusagen mit Zukunftsgehalt.“ Sagt Jean Baptiste Metz.

Erzählungen wie die des Zeitzeugen Zwi Cohen aus dem Partnerkreis Emek Hefer, der als Kind in Berlin demütigenden antisemitischen Gewalttaten ausgesetzt war und als Dreizehnjähriger in Theresienstadt die Leichen von den Straßen sammeln musste... an einem Tag, so hat er es vor drei Wochen in einer digitalen Gedenkveranstaltung vielen deutschen und israelischen Jugendlichen erzählt, fand er bei der Entsorgung der Asche der Ermordeten, zu der er gezwungen wurde, zufällig die Kartons mit der Asche seiner Großeltern, die er in den Fluss streute...

Erinnerungen, die erzählt werden müssen – und die gefährliche Einsichten mit sich bringen, gefährlich für die Gegenwart mit ihren vermeintlichen Sicherheiten.

„Wir müssen Geschichten erzählen, um den Menschen daran zu erinnern, wie verletzlich er ist, wenn er mit dem unbändig Bösen konfrontiert wird.“ Sagt Elie Wiesel, ebenfalls Überlebender von Auschwitz. „Wir müssen Geschichten erzählen, damit die Henker nicht das letzte Wort haben. Das letzte Wort gehört den Opfern. ... Wird der Mensch mit dem Schrecken der Vergangenheit konfrontiert, muss er beginnen, eine Zukunft zu bauen, die das Leid der Geschichte niemals wiederholen kann.“ So Elie Wiesel

Das Christentum ist auch eine Erinnerungs- und Erzählgemeinschaft. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht die Erinnerung an Leiden, Tod und Auferstehung Jesu. Memoria passionis, mortis et resurrectionis. In der nun beginnenden Passionszeit erinnern wir uns besonders daran.

Auch sie ist gefährliche Erinnerung, die uns aufstört und unsere scheinbaren Plausibilitäten und das, womit wir uns vielleicht abgefunden haben, hinterfragt.

Der, der zu seiner Zeit eintrat für die Armen und Leidtragenden, dessen gottesgetränkte Sehnsucht war, dass Hungernde satt, Traurige getröstet, Weinende wieder lachen und Sanftmütige die Erde erhalten werden, der Blinden die Augen öffnete und Lahme zum Aufstehen brachte – der wurde von den Mächtigen auf brutale Weise ermordet. Wie so viele, die in der Geschichte und Gegenwart zum Schweigen gebracht worden sind und täglich werden.

Ihr Leid schreit zum Himmel: Warum?! Warum?! Warum?!

So viel verstümmeltes, verletztes, viel zu früh abgebrochenes Leben! So viel geduldete, vertuschte, verschleierte Gewalt!

Wir brauchen nur eine einzige dieser Geschichten zu hören und wir erkennen bis auf die Herzhaut: Wir können nicht einverstanden sein mit einer Welt, einer Gesellschaft, die so ist, wie sie ist, die Opfer in Kauf nimmt für das reibungslose Funktionieren gesellschaftlicher und ökonomischer Systeme, deren Freiheit nur die Freiheit der Sieger, der Durchgekommenen, der Reichen ist.

Wir werden uns nicht gewöhnen. Niemals!

Memoria passionis ist nicht nur Erinnerung an vergangenes und gegenwärtiges Leiden. Das Gedächtnis der Leiden Jesu und das Gedächtnis des in der Menschheitsgeschichte angehäuften Leidens ist zugleich die Ahnung und die Erinnerung „an eine Zukunft der Leidenden, der Hoffnungslosen, der Unterdrückten, der Beschädigten und der Nutzlosen dieser Erde.“ (Metz)

Kirche als Trägerin dieses gefährlichen subversiven Gedächtnisses hat die Aufgabe, diese Erinnerungen vollmächtig in unsere Gesellschaft hineinzutragen und auf das politische Leben bestimmend einzuwirken. Nur ein „politisches Handeln aus dem Gedächtnis der Leidensgeschichte der Menschen bewahrt eine Perspektive von unten, der Besiegten und der Opfer. Und diese muss zum Maßstab politischen Handelns werden.

Das letzte Wort gehört den Opfern. Memoria passionis.